

I P 0764



Vöcklamarkt, Pfarrkirche, Orgelepore

VEREIN DENKMALPFLEGE IN OBERÖSTERREICH

19. MITTEILUNGSBLATT

Ö. LANDESMUSEUM
BIBLIOTHEK

JULI/AUGUST 1965

Inv. Nr. 637/1965

Vorbemerkung

Seit Jahren bemüht sich der Verein Denkmalpflege um die Restaurierungsarbeiten im Augustiner-Chorherrenstift St. Florian. Die am 14. Mai 1965 im Marmorsaal des Stiftes durch den Herrn Bundesminister für Unterricht Dr. Dr. Theodor Piffil-Percevic eröffnete Ausstellung „Die Kunst der Donauschule“ brachte den Abschluß und den Höhepunkt dieser Bemühungen. Stiegenhaus, Marmorsaal und Kaiserzimmer erglänzten aus diesem Anlaß zum erstenmal im vollen Lichte ihrer neu gewonnenen Schönheit. Die Vereinsleitung dankt an dieser Stelle allen Förderern, treuen Mitgliedern und vor allem auch dem Bundesdenkmalamt für die langjährige verständnisvolle Unterstützung. Nach dieser großen Aktion kann sich der Verein nun neuen Aufgaben widmen.

Die Vereinsleitung

Das Stift St. Florian 1490 — 1540

Die Wende vom Mittelalter zur Neuzeit mit ihren Erschütterungen und Änderungen konnte natürlich auch an einem religiösen und wirtschaftlichen Kraftpunkt wie St. Florian nicht spurlos vorübergehen. Wohl haben sich die Ideen des Humanismus mehr an den Lehrstühlen der Universitäten als in einem stillen Landkloster ausgewirkt. Wo sie sich aber im Kunstschaffen, im Schrifttum, im politischen und sozialen Leben ausprägten, drangen sie auch in die Kirchen des Landes und die Schlösser der Adeligen ein. Die politischen und wirtschaftlichen Reformen des Kaisers, seine Zentralisationsbestrebungen, trafen auch den Prälatenstand und die anderen Stände, die sich nur schwer von ihren mittelalterlichen Methoden, Rechten und Privilegien trennen wollten. Sie haben auch später, als der Kaiser Geld zu seinen Kriegen brauchte, ihm manche ihrer Rechte wieder abgetrotzt.

Viel schwerer litt das Stift allerdings unter den Kriegsläufte, die entweder die Heere bis in unsere Gegend führten oder hohe Steuern von den Ständen forderten. Unter Kaiser Friedrich III. drangen die Scharen des Ungarnkönigs Matthias Corvinus (1485/86) bis über die Ennsgränze vor und plünderten die Untertanen des Stiftes diesseits und jenseits der Enns. Immer wieder mußte das Stift hohe Brandschatzungen zahlen, um größere Übel abzuwenden. Wenn der Feind zurückgeschlagen war, lagen kaiserliche Soldaten in unserer Gegend im Quartier und hausten nicht besser als der Feind.

Besonders hart waren die außerordentlichen Steuern, die während der Türkenkriege geleistet werden mußten. Schon 1520 gingen die Truppen Solimans II. gegen die Ungarn vor. 1526 schlugen die Türken den Ungarnkönig Ludwig bei Mohacs. Auf der Flucht kam der König ums Leben. Dadurch kam Ungarn an die Habsburger. Aber diese Ereignisse waren der Anlaß zu neuen Türkenkriegen. Am 21. September 1529 trafen die ersten türkischen Heere zur Belagerung von Wien ein. Sie belagerten die Stadt, bis Sultan Soliman am 16. Oktober den Rückzug antrat. 1532 kamen die Türken sogar bis Oberösterreich und raubten und plünderten in Dietach und Losensteinleiten in der Nähe des Stiftes.

Zu diesen Kämpfen gegen die Türken mußte St. Florian nicht bloß Wagen und Soldaten stellen

und besolden, sondern auch hohe Steuern zahlen. Der Kaiser hatte sich vom Papst die Vollmacht erbeten, das Kirchengut zur Verteidigung des Reiches gegen die Türken heranzuziehen. Schon 1518 mußte Oberösterreich 40.000 Gulden zum Krieg gegen Frankreich aufbringen.

1527 mußten die Klöster die Hälfte der Kirchenschätze und ein Drittel der Einkünfte abliefern, 1528 drei Viertel der Einkünfte, 1529 sogar ein Viertel des Besitzes. Man konnte sich mit dem Kaiser auf einen Geldbetrag einigen. St. Florian traf damals die Summe von 4.000 Gulden als Türkensteuer. Es war gezwungen, Untertanen um einen Spottpreis zu verkaufen oder zu verpfänden, um diesen Betrag hereinzubringen. 1531 mußten alle Goldkelche abgeliefert werden. Im Jahre 1541 war es genötigt, wieder Untertanen zu verpfänden, um die Türkensteuer in der Höhe von 3.200 Gulden erlegen zu können. Viele Untertanen des nördlichen Mühlviertels sind damals verloren gegangen, weil das Stift das Geld zu ihrer Einlösung nicht mehr aufbringen konnte.

Zum Bauernkrieg 1525 sammelte sich wohl bei Neubau ein Heer unter Alexander von Schiefer. Es kam aber zu keiner Schlacht. St. Florian wurde durch den Bauernkrieg nicht berührt.

In Friedenszeiten erholte sich das Land rasch, so daß die Prälaten wieder Kunst und Wissenschaft pflegen konnten. In dieser Zeit regierten in St. Florian die Pröpste Leonhard Riesenschmied (1483—1508) und Peter Maurer (1508—1545). Propst Leonhard ließ den noch erhaltenen Flügelaltar zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit malen (1485) und in der Marienkapelle 1491 neue Kirchenstühle aufstellen. 1497 ließ er im Seitenschiff des hl. Stephanus (nördliches Seitenschiff) ein großes Fresko malen, das den Erlöserkönig und die Mutter Gottes darstellte. Er selbst kniete davor mit erhobenen Augen und ausgebreiteten Händen und betete: „Christus, König, steh mir in der Todesstunde bei!“ Auf dem Spruchband bei seinen Knien standen die Worte: „König der Könige und Herr der Herren, ich empfehle mich deiner Barmherzigkeit, von ganzem Herzen bittend, daß du meine demütige Huldigung annehmen wollest.“ Auch an der Südseite des Turmes ließ er ein Fresko anbringen, das die hl. Florian und Christophorus darstellte, ebenso eine Sonnenuhr.

Von diesen beiden Pröpsten sind uns zeitgenössische Porträts erhalten. Leonhard Riesenschmied ist auf dem Dreifaltigkeitsaltar abgebildet. Er kniet in einer grauen Pelzmozzetta und im weißen Talar, eine Pelzmütze auf dem Haupt, den Hirtenstab und Rosenkranz in den gefalteten Händen, vor dem Schutzpatron des Stiftes, dem heiligen Florian, der in eine schwarze Eisenrüstung gekleidet, von einem roten Mantel umwallt, den Herzogshut auf dem Kopfe, in der Rechten eine Fahne mit den Farben des Stiftes haltend, mit der Linken aus einem Eimer Wasser auf eine brennende Kirche gießt.

Von Propst Peter sind drei Porträts erhalten, eines auf dem Sebastiansaltar von Albrecht Altdorfer, wo er in der gleichen Kleidung wie sein Vorgänger vor einem Kruzifix kniet, aus einem Buch betend und den Rosenkranz in Händen. Das unbedeckte Haupt



Schloßmuseum Linz, Hl. Remigius

Die Abteilung Plastik der Ausstellung „Die Kunst der Donauschule“ wurde im Westtrakt des Linzer Schloßmuseums aufgestellt.

Die gesamte Ausstellung ist bis 17. Oktober 1965, täglich von 9 Uhr bis 17 Uhr (Kassenschluß), geöffnet.

Als denkmalpflegerisches Resultat der Ausstellung sind zu werten die Fertigstellung der Instandsetzung des Linzer Schlosses und der Restaurierung des Stiftes St. Florian.

Vereinsnachrichten

1. **Mitgliederstand:** Im Jahre 1964 konnten insgesamt 526 Mitglieder gezählt werden, davon 104 Förderer.
2. **Liste der Förderer:** Nachstehende Persönlichkeiten und Firmen überwiesen dem Verein höhere Beiträge und Spenden. Ihnen sei an dieser Stelle geziemend und herzlichst gedankt!

Förderer 1964:

Allgemeine Sparkasse, Linz	S 1.000.—	Franz Lindorfer, Niederwaldkirchen	S 100.—
Alpenl. Industriegas- u. Textilchemiewerke, Lambach	S 100.—	Linzer Elektrizitäts- u. Straßenbahn AG., Linz	S 1.000.—
Graf v. Arco-Valleysche Forst- und Domänenver-		Prof. Dr. Eberhard Marckhgott, Enns	S 100.—
waltung, St. Martin i. M.	S 100.—	Ingenieure Mayreder, Kraus & Co., Linz	S 700.—
Bank für Oberösterreich und Salzburg	S 500.—	Mr. Mayrhofer & Co., Schutzengelapotheke, Linz	S 150.—
Apotheke der Barmherzigen Brüder, Linz	S 100.—	Ing. Josef Mayrhofer, Linz	S 100.—
Landeshauptmann-Stellvertreter Ludwig Bernaschek	S 100.—	Österr. Nationalbank, Linz	S 200.—
Österr. Brau-AG., Zentralverwaltung, Linz	S 200.—	Baugesellschaft C. Peters, Linz	S 500.—
Gräfin Marie Julie Colloredo-Mansfeld und		Ing. Pirkl & Eysert, Linz	S 100.—
Gräfin Theres Walderdorff, Enns	S 100.—	Pfarramt Pfarrkirchen	S 120.—
Österr. Credit-Institut AG., Linz	S 100.—	Kommerzialrat Ferdinand Pierer, Wien	S 100.—
Herrenmoden Derflinger, Linz	S 120.—	Gustav Poll, Antiquitäten, Gmunden	S 220.—
Kaufhaus Derflinger, Vöcklabruck	S 100.—	Alois Pössl, Vergolder, Wels	S 120.—
Dreihann-Harrach'sche Forst- und Gutsverwaltung		Chefredakteur Gustav Putz, Linz	S 120.—
Aschach	S 100.—	Klothilde Rauch, Restaurierwerkstätte, Altmünster	S 100.—
Dr. Hugo Eder, Apotheke zum hl. Leopold, Linz	S 200.—	Dipl.-Kfm. Fritz Reichel, Wels	S 120.—
S. Ehrenletzberger, Eisengroßhandels AG., Linz	S 120.—	Gemeinde Reichraming	S 100.—
Dr. Robert Eichinger, Großgmain	S 100.—	Rohrbacher Lederfabrik, Jos. Poeschls Söhne,	
E. Eisenbeiss & Söhne, Enns	S 100.—	Rohrbach	S 150.—
Firma Eisner, Linz	S 100.—	Konrad Rosenbauer, KG, Linz	S 200.—
Vereinigte Essigwerke Enenkel & Mautner Markhof,		Gräfin Marie Rose Saint-Julien, Vöcklabruck	S 120.—
Traun	S 120.—	Salm-Reifferscheidt'sche Forstverwaltung, Steyregg	S 100.—
Stift Engelszell, Engelhartzell	S 100.—	Josef Schadermayer, Eisengroßhandlung, Linz	S 100.—
Enns Zuckerfabriks-AG., Enns	S 100.—	Schärdinger Molkerei, Schärding	S 100.—
Wilhelm Ennsthaler, Steyr	S 100.—	Alois Scherzer & Co., Linz	S 150.—
Eternit-Werke Ludwig Hatschek, Vöcklabruck	S 300.—	Mons. Direktor Johann Schließleder, Linz	S 120.—
Fa. Josef Fellner, Linz	S 100.—	Ing. Stefan Schlögl, Partenstein	S 100.—
Dipl.-Ing. Ernst Fietz, Linz	S 120.—	SHELL Austria AG., Linz	S 200.—
Kommerzialrat Ludwig Fischer, Linz	S 100.—	Ebenseer Solvay-Werke, Ebensee	S 250.—
Viktor Fitz, Kaufmann, Wels	S 300.—	Akadem. Rest. Gisela de Somzeé, St. Florian	S 120.—
Pfarramt Garsten, Garsten	S 100.—	Stadtwerke Linz, Linz	S 100.—
Dipl.-Ing. Otto Gottlieb, Linz	S 100.—	Benno Steller, Natursteinwerke, Linz	S 150.—
Ober-Med.-Rat Dr. Edmund Guggenberger, Linz	S 120.—	Stern & Hafferl, Bau- und Betriebsunternehmung,	
Gumpelmayer H., Linz (Optiker)	S 100.—	Gmunden	S 200.—
Nährmittelfabrik Eduard Haas, Linz	S 120.—	Österr. Stickstoffwerke AG, Linz	S 500.—
Bauunternehmung Ernst Hamberger, Linz	S 500.—	Stiftsvorsteher St. Florian	S 100.—
Josef Hannak, Ziegelfabrik, Breitenschützing	S 100.—	Otto Stöber, Moorbad Neydharting, Linz	S 200.—
Otto Harmer, Schloß Feyregg	S 120.—	STUAG-AG., Linz	S 100.—
Rudolf Ippisch & Co., Traunseer Schifffahrt und Seil-		Franz Stummer & Co, Linz	S 120.—
schwebbahn, Ebensee	S 100.—	Dipl.-Ing. Swietelsky, Baugesellschaft, Linz	S 200.—
Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Ober-		Dr. Alfred Tisserand, Linz	S 100.—
österreich, Linz	S 1.000.—	Titze AG., Linz	S 100.—
Mr. Anton Kerschner, Marktplatzapotheke	S 120.—	Gemeindeamt Traunkirchen	S 100.—
Marktgemeinde Kirchdorf a. d. Krems	S 100.—	Karl Treul, Welser Kieswerke, Gunskirchen	S 100.—
Klub der soz. Landtagsabgeordneten O.Ö., Linz	S 200.—	Maria Tscherne-Heinisch, Linz	S 100.—
Kommerzialrat Gustav Kapsreiter, Schärding	S 1.250.—	Café-Konditorei Ernst Urbann, Wels	S 100.—
Prim. Dr. Hannes Kopf, Linz	S 100.—	Verband österr. Banken und Bankiers, Wien	S 10.000.—
O. Ö. Kraftwerke AG., Linz	S 5.000.—	Verband der Versicherungsanstalt Wien, Wien	S 1.000.—
O. Ö. Landesarchiv, Linz	S 100.—	Stadtgemeinde Vöcklabruck	S 200.—
O. Ö. Landes-Brandschaden-Versicherungs-Anstalt,		Wagner & Reinert, Strick- und Wirkwarenfabrik,	
Linz	S 800.—	Wels	S 100.—
O. Ö. Landes-Hypothekenanstalt, Linz	S 200.—	Dipl.-Ing. Franz Wagerer, Salzburg	S 100.—
O. Ö. Landesverlag, Linz	S 100.—	Architekt Dipl.-Ing. Walter Wetzelsberger, Wels	S 120.—
Dir. Dipl.-Ing. Karl Leittl, Linz	S 400.—	Wiener Mode (Inh. Hermann Vancsa), Linz	S 100.—
Ing. August Lengauer, Linz	S 120.—	Hotel Wolfinger, Linz	S 100.—
Gemeindeamt Lengau	S 100.—	Institut Zeileis, Gallspach	S 100.—
Chemiefaser Lenzing AG., Lenzing	S 100.—	Österr. Zollfreizonen-Betriebs-AG.	S 500.—

Einzahlung des Mitgliedsbeitrages 1965!

Es wird höflich gebeten, die beigelegten Erlagscheine zur Einzahlung des Mitgliedsbeitrages 1965 zu verwenden. Der Beitrag ist für ordentliche Mitglieder 20 Schilling, für beitragende Mitglieder 10 Schilling.

Die Höhe der Spenden bleibt dem freundlichen Ermessen der Förderer überlassen.

Die Höhe des Mitgliedsbeitrages wurde nicht hinaufgesetzt, dafür wird um möglichst pünktliche Einzahlung ersucht, damit die kulturelle Arbeit des Vereines ungehindert fortgesetzt werden kann.

trägt eine große Tonsur. Das dicke, leicht angegraute Haupthaar umwallt das anziehende Antlitz eines etwa Vierzigjährigen mit vollen Lippen und kräftiger Nase. Ein frisches Rot zierte seine Wangen. Sein Ausdruck ist fromm, gottvertrauend, geistvoll und mutig. Leider ist der Hintergrund nicht das getreue Abbild unserer Stiftskirche. Die Kirche hatte zwar damals einen Lettner, der den Chor von der Leutekirche trennte. Aber mitten auf dem Lettner stand das Kreuz, das von beiden Kirchen aus gesehen werden konnte. Die Emporen im Chor dürften der Wirklichkeit entsprechen. Darunter waren die Chorstühle. Der phantastische Chorsitz des Prälaten rechts im Vordergrund gehört eigentlich hinter den Lettner.

Ein ähnliches Bild des Propstes Peter finden wir auf dem Grabstein, den er 1522 seinen Eltern und Geschwistern setzen ließ. Seine Züge sind hier noch viel feiner ausgearbeitet. Fast jugendlich kniet er wieder vor dem Gekreuzigten. Die lateinische Inschrift auf der Spruchtafel oberhalb seines Kopfes lautet: „Dein bitterstes Leiden, o Christus komme mir armen Sünder zu Hilfe jetzt und in der Stunde meines Todes. Amen“. Ein weiteres Bild des Propstes ist noch vorhanden auf der Ablaßurkunde der 23 Kardinäle, gegeben zu Rom am 21. Dezember 1513. Außerdem gab es früher noch ein in Silber gegossenes Bild des Propstes Peter und ein niedriges vergoldetes Becherl auf Granatfüßen mit seinem Wappen. So sehen wir in ihm das individualistische Bestreben, seiner Persönlichkeit vielfältige Andenken zu setzen. Das tat er wieder, als er sein Vaterhaus in der Nähe des Stiftes neu baute, mit einer Kapelle zu Ehren des heiligen Kreuzes ausstattete und mit einer Inschrifttafel versah, die folgendes berichtet: „Dieses Haus ist von Grund auf erbaut durch den ehrwürdigen Vater und Herrn Propst Peter, der hier geboren und erzogen wurde, zum Andenken an seine Eltern, deren Seelen in Gott leben mögen. Im Jahre 1538. P. P.“

Auch der große Grabstein zeugt von seinem Familiensinn. Er stellt in der Mitte die Kreuzigungsszene dar, in Reliefs Propst Peter und links seine Eltern



Stift St. Florian, Westfront. Foto: Eiersebner

und Geschwister in reicher und vornehmer Kleidung. Hier besagt die Inschrift schon in deutscher Sprache: „Hier liegen begraben Propst Peters Vater, Mutter und seine Geschwister, denen Gott gnädig sei. Amen.“ Der Grabstein trägt die Jahreszahl 1522 und zeigt schon deutlich Renaissance motive. Er stand in der Nähe des Sebastiansaltars.

Propst Peter stammte aus einer Baumeisterfamilie in St. Florian. Czerny glaubt den Familiennamen Randecker für die Eltern des Propstes nachweisen zu können. Der Propst nannte sich aber nach dem Beruf des Vaters „Maurer“. Vielleicht war seine Familie bei den vielen Kirchenum- und -neubauten am Ende des 15. und Beginn des 16. Jahrhunderts auf den Pfarren des Stiftes beschäftigt. Besonders die Kirche von Hofkirchen im Traunkreis (1521) zeigt Elemente, die auf Propst Peter hinweisen.

Im Jahre 1514 war Kaiser Maximilian I. zwei Tage in St. Florian. Er hatte vom Papst die Erlaubnis erwirkt, nach den Reliquien des heiligen Florian

graben zu dürfen. Denn er sah in der Verehrung des todesmutigen heiligen Glaubenshelden eine vornehme Schutzwehr gegen das Vordringen der Ungläubigen. Die Grabungen blieben erfolglos. Aber man fand damals die Särge der frommen Witwe Valeria und der Klausnerin Wilbirg. Beide Särge wurden mit Bleitafeln ausgekleidet und mit einer Inschrift auf Blei versehen, die die Auffindung und neuerliche Beisetzung der Särge berichtet.

Der Besuch des Kaisers ergab die Notwendigkeit, für eine bessere Unterkunft solcher Besuche zu sorgen. Das mauerumgürtete Stift bekam jetzt ein Fallgitter beim Eingangstor mit einem Befestigungsgraben. Die Kaiserstube wurde von außen kennbar durch Erker und Türmchen und vom Königszimmer durch ein Eisengitter getrennt. Für die Chorherren erbaute Propst Peter ein neues Refektorium. Er erfand auch die Wasserleitung, die heute noch das ganze Stift mit Wasser versorgt, und schuf dazu die rechtlichen Grundlagen. Unter Propst Leonhard wurde der Ort St. Florian 1493 zum Markt erhoben mit dem Recht, jeden Montag einen Wochenmarkt und zu Maria Magdalena einen Jahrmarkt zu halten. Propst Peter erließ für ihn 1531 eine vorbildliche Marktordnung. Zur Grundlage für die neue Besteuerung wurde 1525 die sogenannte Einlage erstellt, in der alle Einkünfte der verschiedenen Herrschaften aufgezeichnet waren. Zur Überprüfung dieser Angaben wurde eine Kommission eingesetzt, aus der sich später die permanente ständische Kommission entwickelte, die man auch das Verordneten-Kollegium nannte.

Die größte Sorge ließ aber Propst Peter der Kirche angedeihen. Sie erhielt 1511 eine neue Orgel. 1509 bestellte er den Sebastiansaltar von Albrecht Altdorfer, der ein Hauptstück der Kunst der Donauschule darstellt und mit fast allen Bildern noch in den Sammlungen des Stifts erhalten ist, so daß es über die größte Altdorfersammlung der Welt verfügt. Der Altar wurde 1518 vollendet. In den Jahren 1509—1514 erwirkte der Propst fünf Ablassbriefe für diesen Altar, die in einer Holztruhe aus dem Jahr 1522 aufbewahrt wurden. Von einer Lichtsäule haben wir noch den Inschriftstein, der in lateinischer Sprache überliefert: „Dieses Licht hat Propst Peter, der Vorstand dieser Kirche gestiftet, zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit, zum Andenken an die Menschheit unseres Herrn Jesus Christus, an das Leiden des unschuldigen Jesus und zur Ermahnung aller Christgläubigen, welche durch ihn die ewige Seligkeit erhoffen.“ Hier fällt die ausdrückliche Erwähnung der Menschheit Christi auf.

Der Humanismus lenkte den Blick auf das Menschliche und machte den Menschen zum Gegenstand des Denkens und zum Maß des Guten. Auch die Kreuzesmystik des ausgehenden Mittelalters rückte die Menschheit Christi in den Vordergrund. Denn die Dogmatik lehrt, daß der Gott Christus nicht leiden konnte, sondern nur der menschliche Leib Christi leidensfähig war, ja daß auch das Leiden des Menschen Christus ein Geheimnis bleibt. So zeichnet Albrecht Altdorfer den Menschen Christus in all seiner Not im Todeskampf am Ölberg, bei der Gefangennahme, vor den Richtern, geschlagen, verspottet, von Blut überströmt am Kreuze. Nirgends

ein Ausdruck göttlicher Majestät, kein Nimbus, kein Heiligenschein kündigt die Gottheit an. Nur auf der Auferstehungstafel umstrahlt die Morgensonne des Ostertages das siegreiche Antlitz des Gottmenschen. Bei der Florianslegende ist das jugendliche Gesicht des Heiligen wieder von einem Nimbus umgeben.

Diese reiche religiöse Tätigkeit gibt uns einen Einblick in den frommen Sinn des Prälaten. Er war ein großer Verehrer des Leidens und der Menschheit Christi und der hll. Florian und Sebastian. Aus seiner Zeit stammen zwei Bilder und eine Statue des heiligen Florian. Für den liturgischen Kult verfaßte er 1512 die Rubricae Breviarü, ein Direktorium, in dem alle Vorschriften und Gewohnheiten in Brevier, Messe und anderen liturgischen Funktionen überliefert sind. Sie geben einen wertvollen Einblick in das liturgische Leben der damaligen Zeit im Stifte St. Florian.

Mit den Kriegssteuern hört das Kunstschaffen Propst Peters auf. In den weiteren Jahren hatte er nur die dauernde drückende Sorge, wie er das Geld zu den hohen Steuern aufbringen sollte, ohne die Besitzungen des Stiftes zu verschleudern. Aber er konnte nicht umhin, 1529, 1532 und 1541 Untertanen und Zehente wegzugeben, um die Gelder aufzutreiben. Zu diesen materiellen Nöten kamen dann noch die Sorgen um das Ordenshaus. Der Tod raffte einen um den anderen Chorherren dahin, der Nachwuchs blieb aus, die Klosterschule verfiel. Bei seiner Wahl waren 22 Chorherren vorhanden, bei seiner Resignation nur mehr zehn. Wenn auch der Konvent noch dem katholischen Glauben treu blieb, so drang der Protestantismus doch im Markt und auf den Pfarreien ein. 1529 wird Propst Peter von König und Erzherzog Ferdinand getadelt, weil er einen Wiedertäufer begnadigt hatte. Er wird aufgefordert, ihn unverzüglich ans Landgericht auszuliefern. Weil es damals nicht mehr sicher war, außerhalb des Klosters in der Ordenstracht zu gehen, erhielt er 1534 die Erlaubnis, wenn er zu Regierungsgeschäften das Stift verlassen mußte, Zivilkleider wie die Laien zu tragen, jedoch mit der Auflage, unter diesen Kleidern das Sarrotium zu nehmen. Aus dieser Zeit liegen noch keine Visitationsberichte vor, aber spätere zeigen bei Wahrung der katholischen Lehre doch die Auflösung von strenger Zucht und Sitte innerhalb der Klostermauern.

Alle diese schweren Schicksalsschläge, die dauernde Not und die Sorge um die Zukunft des Hauses haben die Kraft dieses energischen und umsichtigen Mannes gebrochen. Von Krankheit und Alter gebeugt, legte er 1545 seine Abtwürde zurück und starb wenige Monate später im Jahre 1546. Er wurde vor dem Sebastiansaltar begraben. Ein Gedicht auf seinen Tod rühmt seine soziale und karitative Tätigkeit und das hervorragende Beispiel, das er seinem Nachfolger hinterlassen hat.

Dr. Franz Linninger